

de Untersuchung systematisch ausgewertet hat, konnten nicht nur z.B. Geburts- und Sterbedaten Lohmüllers präzisiert, sondern auch neue Einblicke in die Person des Anhängers von Luther gewonnen werden.

Die Aufmerksamkeit des Vf.s gilt aber in erster Linie seiner politischen Tätigkeit in Riga. Diese Schwerpunktsetzung begründet M. damit, daß der in der Jurisprudenz ausgebildete Stadtsekretär keinesfalls nur „ein Akteur der Reformation aus der zweiten Reihe“ gewesen sei. Aus dem Briefwechsel, den Lohmüller mit Herzog Albrecht und anderen Zeitgenossen geführt hat, geht deutlich hervor, daß er über viele Jahre hinaus den Rat der Stadt Riga zu innen- und außenpolitischen Fragen beriet und ihm aus vielen komplizierten Situationen herausgeholfen hat. Dies scheint ihm den „Ruf eines verschlagenen Politikers“ eingebracht zu haben. Zudem ist es der Syndikus Lohmüller gewesen, dem die Idee einer verfassungsrechtlichen Revolution vorschwebte – den politisch stagnierenden, katholisch geprägten livländischen Ständestaat in ein Herzogtum nach preußischem Vorbild umzugestalten. Dieser utopische Plan mißlang, und Lohmüllers Karriere in Riga endete mit seiner Flucht 1535.

Die „Warhaftig Histori“, die uns zum ersten Mal in einer Edition vorliegt, ist möglicherweise um 1550 in Königsberg entstanden als historische Abhandlung über den seit mehreren Jahrhunderten andauernden Machtkampf zwischen den Erzbischöfen von Riga und dem livländischen Zweig des Deutschen Ordens. Die Darstellung, die die Zeit von etwa 1199 bis 1542 umfaßt, ist in einem sprachlich schlichten Stil und in einer sehr sachlichen Manier verfaßt. Dies ergibt sich vor allem aus dem pragmatischen Textverhalten des Autors, der sich konsequent an die urkundlichen und chronikalischen Vorlagen, an ihre Ausdrucks- und Argumentationsweise gehalten und daraus explizit Fakten zur livländischen Verfassungsgeschichte ausgewählt hat. M. stellt darin ein wichtiges Merkmal für die Arbeitsweise Lohmüllers fest, die sich aus dem Blickwinkel seiner politischen Biographie her erklären läßt. Lohmüller übernahm die Rolle eines Anwalts für die Rechte der livländischen Kirche auf das politische Primat. Das politische Ziel, das der ehemalige Rigenser Syndikus hiermit zu verfolgen schien, war vielleicht die Aufrechterhaltung der Idee von einem weltlichen Gönner in Gestalt eines Herzogs, der Livland aus der gesellschaftlichen und verfassungsrechtlichen Krise hinausführen würde.

Von besonderem Interesse ist das letzte Drittel der Chronik, in dem man einen Perspektivenwechsel des Erzählers feststellen kann. Lohmüller taucht hier in seine eigene Zeit, also in die Jahre nach 1520 ein. Der Autor wirkt nun kühn und polemisch. Der auf Städte- und Landtagen geübte Redner scheint sich in diese Vergangenheit und selbst erlebte Ereignisse zurückversetzt zu haben. Dabei ist jedoch eine leichte Müdigkeit und Skepsis wahrzunehmen, denn die politischen Akteure handeln oft unklug und sind kleinlich. Und weil ihnen der Wille und die Gottesfurcht fehlten, ist ihr Tun „nuhr ein lauter schawspil“.

Hamburg

Andris Levans

Estonische Kirchengeschichte im vorigen Jahrtausend. Estonian Church History in the Past Millennium. Hrsg. von Riho Altnurme. Friedrich Wittig Verlag, Kiel 2001. 212 S., Abb., Kte.

Der vorliegende Sammelband, der aus einer gleichnamigen, von der Theologischen Fakultät der Universität Tartu und der Gesellschaft für Estonische Kirchengeschichte organisierten Konferenz hervorgegangen ist, gibt in fünf thematischen Blöcken einen Überblick über die historischen Grundzüge der religiösen Integration des Baltikums in das christliche (Nord-)Europa. Der weitgefaßte zeitliche Rahmen spannt den Bogen von der blutigen Eingliederung dieser Region in den Bereich der katholischen Kirche durch die Kreuzzüge des Mittelalters bis zur Wiedervereinigung der estnischen Exil- und Landeskirche nach dem Kollaps der Sowjetunion.

Neu bei diesem Querschnitt durch die Kirchengeschichte ist der durchweg ökumenische und selbstkritische Ansatz der Forschung. Überwunden scheint der alte Gegensatz zwi-

schen katholischer und protestantischer Kirche, der insbesondere die protestantische Darstellung der vorreformatorischen Missionierung und Christianisierung lange Zeit überschattet hat. So geht dem Themenblock zur katholischen Religionsgeschichte in Estland, der dem 700jährigen Jubiläum der Dominikaner in Tartu gewidmet ist, ein Appell von Otto Hermann Pesch an beide Konfessionen voran, einander Raum für unterschiedlich gelebte Religiosität und damit für Ökumene zu geben (Thomas von Aquin und Martin Luther: Perspektiven eines kritischen Vergleichs, S. 16-25). Und Inna Põltsam beendet die einseitige Negativdarstellung der katholischen Zeit in der estnischen Geschichte mit der Frage, ob die Einführung der Reformation in ihrer Ausschließlichkeit und Gewaltbereitschaft nicht vergleichbar sei mit der Einführung des katholischen Christentums während der Kreuzzüge (Einfluß der lutherischen Reformation auf den Alltag in Livland, S. 73-85, v.a. S. 83).

Die Beiträge zur Kirchengeschichte im 20. Jh. beleuchten das Bestreben der Evangelischen Kirche Estlands, Kontakte zur christlichen Welt jenseits von Nationalsozialismus und Bolschewismus aufzubauen und zu halten. Ein interessantes und wenig bekanntes Phänomen ist dabei die Beziehung zwischen den Baltischen Lutherischen Kirchen und der anglikanischen Kirche in England (Veiko Vihuri: The Questions of Orders in the Negotiations of the 1930s between the Church of England and the Baltic Lutheran Churches, S. 143-157).

Unbedingt lesenswert ist auch Riho Altnurmes leider zu kurz geratener Beitrag über das komplexe Verhältnis estnischer Theologen zur Sowjetmacht (The Form of Piety, the Theology and the Political Attitudes of the Clergy of the Estonian Evangelical Lutheran Church in the 1940's, S. 157-165). Das damals von offizieller Seite auf die Pastoren angewandte Raster von „rechts“ und „links“, „dogmatisch“ und „liberal“ ist und war unzureichend, um die vielfältigen Arrangements zwischen subjektiver theologischer und politischer Überzeugung einerseits und offizieller Haltung andererseits auch nur annäherungsweise zu verstehen. Eine solcherart abstraktionsfreudige und analysierende Kirchengeschichte, wie A. sie skizziert, wirft neue, anregende Schlaglichter auf das Leben unter der Sowjetmacht und verdient über den Kreis der Kirchenhistoriker hinaus Beachtung.

Hamburg – Greifswald

Ulrike Plath

Alix O'Grady: From the Baltic to Russian America 1829-1836. The Journey of Elisabeth von Wrangell. Hrsg. von Richard A. Pierce. (Alaska History, 51.) The Limestone Press. Kingston/Ontario, u.a. 2001. 304 S.

Im Jahr 1852, aus Anlaß der 50-Jahr-Feier der wiedergegründeten Universität Dorpat, hat ihr größter Sohn, Karl Ernst von Baer, auf den erheblichen Anteil aufmerksam gemacht, den deutsche Gelehrte aus Dorpat und Entdecker aus den Ostseeprovinzen Rußlands an der Erschließung des östlichen Sibiriens und Russisch-Amerikas hatten: „[...] Wer hat die Erzeugnisse der Natur auf der äußersten von Menschen nicht mehr betretenen Spitze, welche Sibirien in das Eismeer vorstreckt, [...] gesammelt? [...] Wer untersucht in diesem Augenblicke das Felsgebäude des schneereichen Kamtschatka? [...] Sie waren alle Zöglinge Dorpats.“¹

In dem vorliegenden, sorgfältig redigierten englischsprachigen Band wird freilich ein Sonderfall in der baltischen Reiseliteratur und in der Geschichte der Entdeckungen vorgestellt. Elisabeth von Wrangell (1810-1854), geb. v. Rossillon, reiste als 19jährige mit ihrem frisch angetrauten Ehemann, dem Weltumsegler und Polarforscher Ferdinand v. Wrangell

¹ Vgl. REINHARD WITTRAM: Die Universität Dorpat im 19. Jahrhundert, in: ZfO 1 (1952), S. 195-219, Zitat S. 205.